

Weißer Orpington

In der Geschichtsschreibung zu den Orpington findet sich ein Satzanfang immer wieder: „Nach Cooks Angaben...“ Diese zu hinterfragen galt von jeher als eine der wichtigsten Tugenden, denn eines war der Erzüchter der Orpington vor allem: geschäftstüchtig. Je mehr Geheimnisse es um seine Züchtungen gab, umso unwahrscheinlicher war es, das sich übermäßige Konkurrenz breit machte. Vermutlich ist es auch nie jemandem gelungen, Tiere entsprechend Cooks Angaben in der angestrebten Erscheinung nach zu züchten.

Mythen und Vermutungen

So recht lässt sich der Werdegang der weißen Orpington wohl nicht mehr erschließen. William Cook selbst führte aus, dass er zunächst weiße Leghorn und schwarze Hamburger miteinander verpaarte. Die daraus gefallenen weißen Jungtiere wurden dann wiederum an weiße Dorking verpaart. Nach insgesamt neun Jahren des Züchtens wurden sie dann 1889 erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Dabei waren es zunächst die Rosenkämmigen, denen 1891 die Einfachkämmigen folgten. Natürlich darf man nicht mit dem heutigen Bild der Rassen, vor allem nicht der Orpington, an die Vorstellung solcher Kreuzungen gehen, ein recht aufwendiger Weg scheint damit aber durchaus vorgegeben.

Solche Tiere wurden dann auch exportiert, ob sie aber für die kurz darauf einsetzende Umformung hin zum tieferen und fülligeren Typ geeignet waren ist unwahrscheinlich. Vielmehr wird sich schon Cook eines lokalen Schlages bedient haben, den auch Dürigen 1921 noch beschrieb. Seine Zusammenfassung zu den Albions, wie diese weißen Hühner

genannt wurden, lässt dabei tief blicken: „Für das Bekanntwerden dieses seit langem in der Grafschaft Sussex gezüchteten und geschätzten Lokalschlages trat man erst neuerdings ein, nach der Erziehung einer neuen Farbe (weiß), also zu

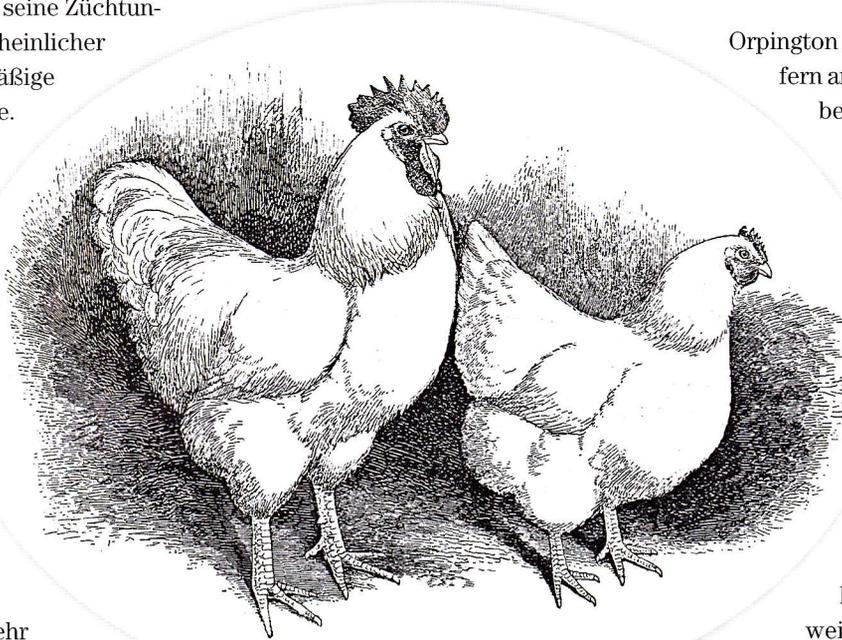
Die einstmals bekannten und durchaus verbreiteten gelben Cröllwitzer Brut- und Fleischhühner waren nichts anderes als aus England importierte und züchterisch modifizierte Lincolnshire Buff.

Voller Typ

Orpington sind Formtiere und liefern angesichts von 4 bis 4,5 kg beim Hahn und 3 bis 3,5 kg bei der Henne einen stattlichen Braten. Zudem legen die Hennen im ersten Legejahr 180 Eier, die unbedingt mehr als 50 g wiegen sollen. Im Standard sind dabei 53 g vorgegeben.

Der Typ selbst definiert sich vor allem durch die volle und weiche Befiederung, die jedoch nicht zu lose erscheinen soll. Dementsprechend sollte man auf eine ausreichende Länge der Federn achten, aber auch auf deren Aufbau und Struktur. Gerade im Brustgefieder sowie im Mantelgefieder ist daher auf eine breite Feder zu achten. Diese besitzt einen durchaus stabilen Federschaft, an dessen vorderem Teil sich eine feste Federfahne befindet. Im verdeckten Bereich ist die Federfahne nicht geschlossen und erscheint als Untergefieder sehr flaumreich. Betrachtet man die Feder als Ganzes und vergleicht sie etwa mit Federn sogenannter hartfiedriger Rassen, dann fällt in erster Linie der deutlich erhöhte Flaumanteil auf. Ist hingegen der Anteil der festen Federfahne schon zu gering oder ist die Feder insgesamt zu schmal, dann entsteht beim Tier ein zu loser Eindruck des Gefieders, den wir in keinem Fall wünschen.

Wir erwarten die Orpington mit Würfelform. Dies bedeutet, dass Höhe, Länge und Breite des Tieres einander



Weiße Albions, wie auf dieser Zeichnung aus „Die Geflügelzucht“ von 1921 von Bruno Dürigen, bildeten zweifellos die Grundlage für die weißen Orpington

FOTO: ARCHIV GZ

einer Zeit, da es mit seiner eigentlichen Herrlichkeit schon vorbei war. Denn dieses [...] stämmige, kurzbeinige, vierzehige Sussexhuhn, das durch spätere Zuführung des Blutes weißer Plymouths und Verwandter auch ein weißes Gefieder und dabei rundlichere, „asiatische“ Formen und reicheres, weiches Federkleid erhalten hatte, mußte dann dem geschäftstüchtigen, kniffgewandten W. Cook als Grundlage für seine weißen Orpington dienen und in diesen aufgehen, so daß heute niemand mehr von Albions spricht und nach Albions fragt.“

So fremd ist übrigens eine solche Rassembenennung auch hierzulande nicht.

möglichst gleichen sollen. Tiere, die zu schmal sind, können daher keineswegs honoriert werden. Geprägt wird die Gesamterscheinung von der Linienführung, besonders durch die Unterlinie. Diese wird durch die tiefe und breite Brust sowie den flaumreich befiederten Bauch, der ebenso breit und tief ist, geformt. Die Schenkel sind dabei gut eingehüllt und höchstens eine leichte Polsterbildung im Schenkelbereich wird toleriert. Ziel ist jedoch eine fließende Linie ohne Polster. Die hell fleischfarbigen Läufe sollen wiederum gut sichtbar sein und ein Berühren von Gefieder und Boden verhindern. Tief ist der Stand aber in jedem Fall gefordert.

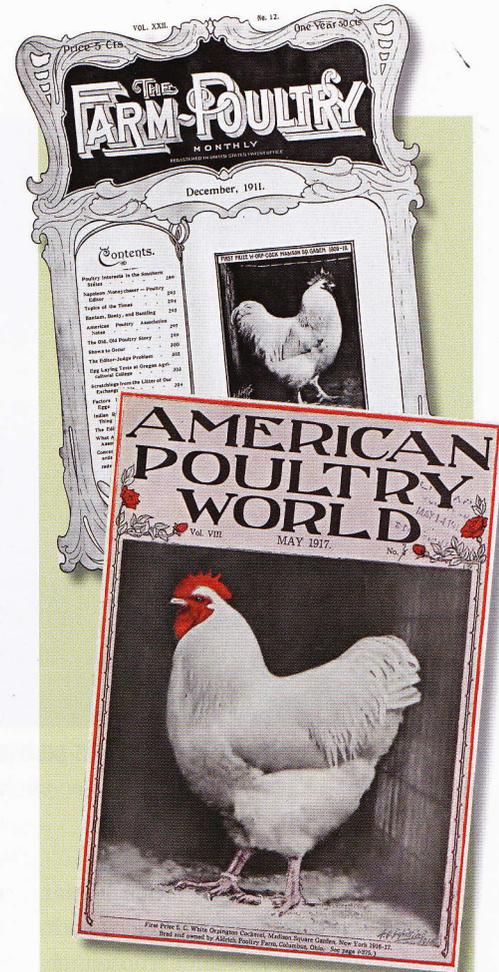
Die Oberlinie wird durch die Hals-Rücken-Schwanz-Linie geprägt und erscheint mit gutem Schwung. Dabei wird der Hals gut betont und leicht gebogen getragen. Durch die volle Befiederung unterstützt auch dieser den massigen Typ. Dem Hals folgt der breite und eher kurz erscheinende Rücken, dem sich der ebenso breite und vollfedrige Sattel anschließt. In kontinuierlicher Steigung folgt diesem der eher kurze und möglichst bis in Augenhöhe ansteigende

Schwanz. Beim Hahn sind die Steuerfedern durch die reichliche Besichelung gut eingehüllt. Bei der Henne sind diese auch nur wenig sichtbar. Zu kurze Tiere werden immer auch Probleme haben, eine gut geschwungene Oberlinie zu zeigen, daher wird diesem Aspekt viel Bedeutung beigemessen.

Weitere wichtige Merkmale sind die fest anliegend und waagrecht getragenen Flügel sowie der verhältnismäßig kleine und gut gerundete Kopf. Letzterer wird durch einen niedrigen Einfachkamm mit vier oder fünf gleichmäßigen Zacken geziert. Die Kammfahne folgt der Nackenlinie und ist dabei nicht zu breit. Passend dazu sind die Kehllappen höchstens mittelgroß und rund, also niemals zu lang. Und auch die roten Ohrklappen sind nur mittelgroß. Die lebhaften und orangeroten Augen sowie der kräftige, fleischfarbige Schnabel kontrastieren dann abschließend das lebhaft rote Gesicht.

Haltung und Pflege

Die rein weiße Farbe ist die Zierde der Tiere und gelber Anflug sowie anders-



Weiße Orpington auf dem Titel US-amerikanischer Geflügelzeitungen von 1909 und 1917

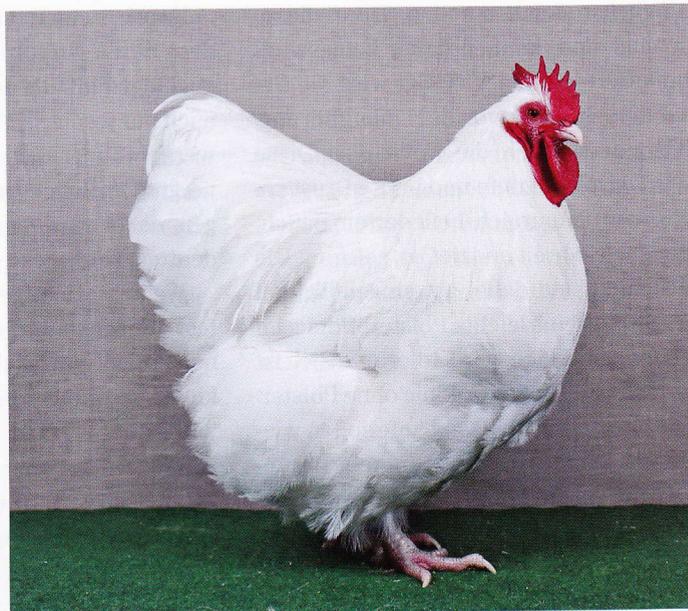


Weiße Orpington auf einem Gemälde von Carl Witzmann

FOTOS: ARCHIV GZ



0,1 Orpington, weiß, Hering 2018, 95 SE 2 (Clement Vandezande, Diest/B)



1,0 Orpington, weiß, Hering 2018, 96 EC E1 (Lionel Schneider, Ottonville/F)

FOTOS: SCHELLSCHMIDT

farbige Federn gelten als grobe Fehler. Ein paar vereinzelt schwärzliche Spritzer sollten jedoch geduldet werden, gehen diese doch meist mit dem reinen Silberweiß einher. Die Betonung liegt aber klar auf „wenige“ und „Spritzer“.

Um den Tieren diese leuchtende Erscheinung zu erhalten, ist ein sauberer und trockener sowie geräumiger Stall unerlässlich und auch die Reinigung sollte häufiger geschehen. Weiterhin empfiehlt es sich, einen überdachten Scharraum

einzurichten, der den Tieren auch bei feuchtem Wetter genug Möglichkeit zur Gefiederpflege bietet. An den Auslauf stellen die Tiere nur wenige Ansprüche und sind sehr genügsam. Sie freuen sich aber schon aufgrund des vollen Gefieders im Sommer über viel Schatten. Ist dies gegeben, muss man sich auch keine Gedanken über negative Folgen der Sonneneinstrahlung auf die weiße Farbe machen. Einzig während der Mauser dürfen die Alttiere eine Verfärbung des Behanggefie-

ders aufweisen, das sogenannte Mausergelb.

Zuchtoptionen

Züchten bedeutet immer auch, sich der Gesamtheit aller Merkmale bewusst zu sein und stets nach vollumfänglicher Perfektion zu streben. Natürlich ist Uniformität im Erscheinungsbild dabei ein anzustrebendes, jedoch nur schwer zu erreichendes Ziel. Vielmehr werden wir es



0,1 Orpington, weiß, Hannover 2018, hv SVB (Manfred Schwarz, Kelttern-Dietlingen)



1,0 Orpington, weiß, HSS Altstadt 2016, v EB AL (Mandy Günther, Rohr)

FOTO: DEMLER



0,1 Orpington, weiß, Epinal 2017, 97 EC (Clement Vandezande, Diest/B)



1,0 Orpington, weiß, Hannover 2018, hv VHGW-EB (Manfred Schwarz, Keltern-Dietlingen)

immer mit einer Variation der Merkmale in der Nachzucht zu tun haben und verpaaren überwiegend auf Ausgleich.

Dementsprechend sollte auch bei der Selektion der Jungtiere genauer geschaut werden, wo Defizite in der Zucht liegen und ob einzelne Jungtiere nicht genau darin die anderen überragen. Wer zum Beispiel bei den Orpington zunächst nur auf feine Kopfpunkte achtet und die Typanlagen gänzlich vernachlässigt, dem entgegen möglicherweise zahlreiche Zuchtoptionen.

Im Mittelpunkt sollte dabei immer der Typ stehen. Gute Jungtiere zeigen dabei schon von Anfang an eine gute, waagerechte Haltung mit voller Brust. Der Anstieg und die gesamte Oberlinie entwickeln sich dann erst später. Stehen die Tiere hingegen schon früh zu aufgerichtet, dann fehlt es wohl auch an der nötigen Brustbeinlänge. Bei der Standhöhe gilt es ebenfalls zu bedenken, dass eine gewisse Standfreiheit, also eine gute Sichtbarkeit der Läufe, einem zu tiefem Stand züchterisch entgegen wirken kann. Dementsprechend sind die besten Schautiere nicht immer auch die besten Zuchttiere.

Schauvorbereitung

Bei vielen Züchtern sind weiße Hühner nicht so wohl gelitten, gilt es doch, diese

vor der Schau zu waschen. Zweifellos ist dies unerlässlich, befördert aber gleichermaßen die Federfülle, was dem Gesamteindruck zu Gute kommt. Bei der Planung einer Schausaison sollte man aber gerade bei den Orpington beachten, dass ein Vollbad nicht zu oft erfolgen kann und mit längerem Abstand höchstens zwei Mal während der Schausaison erfolgen sollte. Dies wiederum schont natürlich auch die Tiere.

Um dem Tier nach der Wäsche genügend Zeit zum Putzen und Richten des Gefieders zu geben, sollten mindestens 3 Tage zwischen Wäsche und Bewertung liegen und nur vollständig getrocknete Tiere sollten den Transport zum Schauort antreten.

Bei der Vorbereitung für die Wäsche sollte man Sorgfalt walten lassen. Ein warmer Raum zum Trocknen ist ebenso nötig wie mehrere große Wasserbehälter. Die Prozedur beginnt zunächst mit dem Reinigen der Läufe, denn verschmutzte Läufe sorgen auch für übermäßig verunreinigtes Waschwasser. Im ersten Wasserbehälter, der für die Orpington entsprechend groß sein sollte, werden die Tiere langsam „eingeweicht“ und das Gefieder sollte sich gut vollsaugen.

Anschließend wird das Gefieder mit Seifenschaum oder Flüssigseife gut einge-riebe und sämtlicher Schmutz entfernt.

Danach folgt der zweite wichtige Prozess, das Ausspülen. Im zweiten Bad werden sämtliche Seifenspuren entfernt und ausgespült. Wer dabei auf fließendes Wasser zurückgreifen kann, ist natürlich im Vorteil. Ist hingegen noch zu viel Seife im Gefieder, so kleben die Federn beim Trocknen zusammen. Ein drittes Bad mit sauberem Wasser entfernt dann auch noch die letzten kleinen Reste und bildet den Abschluss des Ausspülens.

Der Trocknungsprozess erfolgt zunächst mit Handtüchern, die solange gewechselt werden, bis die Federn nicht mehr zusammenkleben. Das weitere Trocknen erfolgt in dem gut gewärmten Raum und in Ruhe. Dies führt dazu, dass die Feder wieder gut schließt, was bei einem zu schnellen Trocknen, etwa mit einem Föhn, nicht gewährleistet ist. Wer in diesem Bereich sorgfältig agiert, wird dann seine Freude am Ergebnis haben.

Herausforderung

Wer einmal der Faszination für weiße Hühner erlegen ist, der wird kaum mehr von ihnen ablassen. Und auch die etwas größeren Mühen werden zweifellos durch attraktive Tiere belohnt, vor allem und ganz besonders auch bei den weißen Orpington. HOLGER SCHELLSCHMIDT